

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Heftblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlth. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 81.

Berlin, Freitag den 7. Juli

1837.

England.

Bulwers „Athen“.)

Mit diesem Buche hat Bulwer nicht bloß das Europäische Publikum, sondern auch seine nächsten Freunde überrascht. Nach seinem bisherigen Auftreten in der Politik und Literatur kommt es jetzt wirklich unerwartet, daß er auf einmal die Geschichte, und zwar die so entlegene Geschichte Alt-Griechenlands ergreift. Ein Engländer Kritiker sagt in dieser Beziehung: „Daß Herr Bulwer klassische Studien gemacht hat und eine reiche klassische Bildung besitzt, das wußten wir wohl: wozu wäre er auch im „College“ aufgewachsen? Gleichwohl hätten wir uns eher von dem Doktor Walker eines Traktats über Metaphysik oder zu Herrn Warburton^{*)} eines Lehrbegriffs der Theologie versehen, als uns von Bulwer ein ausführliches und gründlich gearbeitetes Werk über die Ursache von Athens Größe und Fall versprochen. Bei seiner lebendigen Phantasie, bei der lustigen Klarheit und Beweglichkeit seines Geistes, bei seiner satirischen Auffassungsgabe hätten wir ihm die ernstlichen, gewichtigeren Eigenschaften eines Geschichtsschreibers kaum zugestanden. Hat er so lange Zeit seine Phantasie und seinen Witz lediglich auf gefällige, geistreich anregende Romanschöpfungen verwendet, wie will er's jetzt zum mühsamen Fleiß des Sammlers und Forschers, wie zu der nüchternen Besonnenheit und leidenschaftlosen Stetigkeit des Urtheils, zu der streng und gerecht abwägenden Unparteilichkeit des Historikers bringen?“ — Nun, Bulwer hat sich auch hier in seinem Talent bewährt; er hat sich, wenn auch nicht als Gelehrter, doch als ein ganz tüchtiger Kenner der altklassischen Literatur und Geschichte gezeigt. Man erkennt, daß er den Griechischen Autoren viele Jahre selbständigen Studiums gewidmet hat und in den Geist ihrer Werke eingedrungen ist; er hat ferner die besten Englischen und Deutschen Erklärer zu Rathe gezogen und in den dunkleren Partien seines Gegenstandes zwar nichts Neues aufgestellt, aber das durch Anderer Forschungen gewonnene Licht glücklich auf die geeigneten Punkte konzentriert. Demzufolge ist sein Werk im Inhalte zwar nicht neu und eigentümlich, aber in der Darstellung interessant und für die Leser, auf die der Verfasser gerechnet hat, in hohem Grade lehrreich. „Nicht für Schulen und Studierstuben“, sagt er in der Vorrede, „habe ich dieses Buch geschrieben, sondern für die Lesewelt im Allgemeinen.“ Diesen Zweck einer populären Geschichte erfüllt es auch vortrefflich. Noch höher jedoch ist des Verfassers Verdienst in denselben Abschnitten, wo von der Griechischen Literatur, namentlich von der poetischen die Rede ist. Er behandelt diesen Gegenstand mit großer Liebe und Ausübelichkeit, und namentlich seine Beurtheilung des Aeschylus und Sophokles wird nicht bloß bei Laien Bewunderung, sondern auch bei Gelehrten Anerkennung finden. Weniger befriedigend ist seine Darstellung der Griechischen Philosophie gerathen; die deutende Mythe des Pythagoras z. B. hat er gar nicht in ihrem Wesen gewürdigt, sondern sie mit dem Aegyptischen Aberglauben in Eins zusammengeworfen. Es hängt hiermit zusammen, daß er auch über den Ursprung, die Entwicklung, das Wesen Griechischer Religion nur sehr Mangelhaftes beigebracht hat. Die religiösen Traditionen des Orients und ihr Zusammenhang mit dem Griechischen Volksglauben sind ihm ein unbekanntes Feld. Dies kann uns jedoch nicht Wunder nehmen. Bedenken wir, daß Bulwer noch im ersten Mannesalter steht, und wie viele anderweitige Beschäftigungen von seinem Jünglingsalter an seine Zeit in Anspruch genommen haben, so ist eher Grund vorhanden, uns zu verwundern, daß der Lücken und Mängel so wenige und im ganzen wenig auffallende sind.

Ein anderer, gerechterer Tadel trifft den Mangel wahrer Unparteilichkeit in diesem Geschichtswerk. Bulwer hat mit vielen neueren Historikern den Fehler gemein, politische Ansichten von heute zur Betrachtung des Alterthums mitzubringen und die Ereignisse und Personen jener längstvergangenen Zeit durch die gefärbte Brille moderner Vorurtheile anzusehen. Als Mitford sich hinsetzte, eine Geschichte von Griechenland zu schreiben, konnte man in England nach den Gesinnungen des Mannes unfehlbar prophezeien, daß die Athenischen Demokraten in

seinem Buche schlecht wegkommen, die Lacedämonischen Aristokraten alle Gunst bei ihm finden würden; von Thirlwall ließ sich das Entgegengesetzte voraussehen. Und wie steht es um Bulwer? Es heißt zwar in der Vorrede mit seinen eigenen Worten: „Man hat die Geschichte der Griechischen Freistaaten so oft im Interesse des bigotesten Parteigeistes entstellt und ausgebeutet, daß die Versicherung an die Leser nicht überflüssig erscheint: wie auch mein politisches Glaubensbekenntniß für die Gegenwart und für England lauten mag, nie habe ich mit Wissen und Willen die große Wahrheit der Geschichte nach vergänglichem Interesse und Parteizwecken zu beugen getrachtet. Ist habe ich einen Tadel über das Volk von Athen auszusprechen, noch öfter es vor verdientem Tadel zu rechtfertigen gehabt; ich war mir dabei keines anderen Strebens bewußt, als nach gewissenhafter, unparteiisch gemessener Gerechtigkeit. Ich bin weit davon entfernt, in den Verfassungen und Verhältnissen jener Zeit Anspielungen und Deutungen auf die Gegenwart, die übrigens selten recht passen, aufzusuchen; das hiesse seine Richterwürde mit einem Advokaten-Rock vertauschen und an die hohe Aufgabe des Historikers mit der niederen Absichtlichkeit eines Pamphlet-Schreibers herangehen.“ Ganz schön, und wir wollen dem Verfasser auf sein Wort glauben, daß er sich keines anderen Strebens „bewußt“ gewesen, als nach „gewissenhafter, unparteiisch gemessener Gerechtigkeit“; er mag nie mit „Wissen und Willen“ ungerecht geworden seyn, aber geworden ist er's oft genug, ungerecht im Tadeln, übertrieben im Loben. Den Spartanern ist er ungefähr eben so abhold, wie Mitford den Athenern. Er ist eingenommen und weiß es wahrscheinlich selber nicht, aber die Leser merken's. Er kann einem Solon, einem Aristides seine Bewunderung nicht verlagern, aber wie ganz anders spricht sich seine Sympathie aus, wo von den Organen und Führern der Demokratie, von Themistokles und Perikles die Rede ist. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Das Johannisfeuer im Jahre 1573.

Von Frédéric Soulié.

In einem Winkel der Königl. Bibliothek zu Paris fand ich ein altes eingebundenes Manuskript, das aus Pergamentblättern von verschiedenem Formate besteht. Es enthält die Erzählung der wichtigsten Begebenheiten, die sich in der Familie, der es einst gehörte, zugetragen, die Data der Geburten, Todesfälle und Heirathen, die beliebtesten Gesänge jener Zeit, Trinklieder, Anekdoten der Chronique scandaleuse, darunter wieder politische und moralische Betrachtungen: kurz, es scheint das Tagebuch einer Person gewesen zu seyn, die die Gewohnheit hatte, Alles niederzuschreiben, was ihr des Beachtens und Aufbewahrens würdig schien.

Auf der 31sten Seite dieses Manuskripts liest man: „Gestern, am 20. Dezember 1573, ist in der Kirche St. Germain l'Auxerrois die Hochzeit der Dame Rose Katharina von Danieborous und des Herrn Pierre du Ru, Capitains der Bogen- und Pistolenschützen unserer Stadt, gefeiert worden. Diese Heirath ist die Folge des berühmten Abenteurers mit der galanten Kage gewesen, das sich am Johannisabend des besagten Jahres zugetragen, und das Pierre du Ru so gewandt zu seinem Vortheil zu nutzen gewußt.“

Ich weiß selbst nicht, warum diese wenigen Zeilen meine Neugierde in so hohem Grade reizten, und weshalb ich es mir in den Kopf setzte, durchaus etwas Näheres von dem Abenteuer der galanten Kage wissen zu wollen. Ein Benedictiner, der den Wunsch hegte, den Tag, an welchem die Cimbern über den Rhone gegangen, ganz bestimmt angeben zu können, oder der durchaus genau Ort und Stelle wissen wollte, wo die Schlacht bei Chalons geliefert worden, konnte, glaube ich, in seinen historischen Nachforschungen nicht eifriger gewesen seyn, als ich es war, um jene berühmte Begebenheit kennen zu lernen.

Es ward mir nicht schwer, in alten Urkunden Notizen über einen der Helden dieser Geschichte, den Herrn Pierre du Ru, anzufinden, und ich wußte bald, daß er bei Gelegenheit des Johannisfeuers 1573 die große Summe von 23 Sous Tournois bekommen hatte, um seinen hundert Bogenschützen, die an dem besagten Tage auf dem Grève-Platz der Festlichkeit beiwohnen mußten, um das Volk dort in Ordnung zu halten, damit etwas zu Gute zu thun. Das Feuer muß wirklich in jenem Jahre ganz besonders prächtig gewesen seyn, denn außer mehreren ungewöhnlich großen Ausgaben, die mich in Erstaunen setzten, fand ich auch unter Anderem, daß man dem Seiler-Meister Ambot für eine gewisse Quantität von Stricken und Hans, die er zu dem Feuerwerk am Johannis-Abend geliefert, 9 Livres Tournois, dem Hauptmann der

*) Athens, its rise and fall, with views of the literature, philosophy and social life of the Athenian people. By Edw. Lytton Bulwer, Esq., M. P. etc. 2 vols. London, 1837. Vol. Nr. 66 des „Magazins“.

**) Beide bekannt als radikale Parlaments-Mitglieder und allerdings die entschiedensten Antipoden aller metaphysischen Bestrebungen und alles Spiritualismus. Walker ist Arzt, Redacteur der medizinischen Zeitschrift The Lancet, ins Parlament gewählt für den Londoner Bezirk Finsbury, ein derber Agitator, der bei allen radikalen Meetings das laute Wort führt, daß er hier mit dem eleganten, weltmännlich feinen Bulwer in Parallele gestellt wird, ist eine kleine Malice des Englischen Rezensenten gegen Pestreuen.